

Es vergingen weitere zwei Wochen: die blonde junge Dame, die Amandine hieß, war noch immer da. Sie spazierte zuweilen durch die Gassen, vergnügt und sorglos, anscheinend ohne zu ahnen, daß sie der Mittelpunkt des allgemeinen Interesses war.

Eines Abends traten im Café de France vier Männer zu einem Kriegsrat zusammen. Es waren dies der Schreiber Hambois, der Lehrer Mulbique, der Steuereinnehmer Cerneglas und der Bürovorsteher des Notariats, Sidéral.

„So kann es nicht weitergehen,“ erklärte Hambois. „Der Baron muß seine alten Gewohnheiten wieder aufnehmen, und dazu ist erforderlich, daß er sich von seiner Freundin trennt — nur ein Mittel gibt es, um dies zu bewerkstelligen: ein Fall von Untreue. Ich kenne den Baron, er ist eifersüchtig und jähzornig. Wenn Amandine ihn betrügt, wirft er sie zur Tür hinaus und kehrt zu seinem gewöhnlichen Leben zurück.“

Der Schreiber setzte eine feierliche Miene auf und bemerkte zu dem Bürovorsteher: „Herr Sidéral, wir haben Sie ausersehen, Amandine zu einem Treubruch zu verleiten. Sie sind jung und hübsch. Wir beauftragen Sie hiermit, Amandine zu verführen und sie ihre Pflichten dem Baron gegenüber vergessen zu machen.“

Darauf erhob sich der Verschwörer, der auserwählt worden war, den Tyrannen zu beseitigen, und erwiderte:

„Meine Herren! Sie können auf mich zählen!“

Sidéral hatte die Möglichkeit das Schloß zu betreten, denn sein Chef war der Notar des Barons. Am folgenden Sonntag nachmittag, während der Baron auf seinem Besitz jagte, machte Sidéral einen Besuch bei Amandine, die im Wohnzimmer vor dem Kamin saß und einen Roman las. Er spielte den Verehrer aber mit Maß und zeigte eine gezwungene Haltung. Zum Schluß ergriff er Amandines Hand und warf ihr einen heißen Blick zu. Dann sagte er:

„Fräulein Amandine, gestatten Sie, daß ich nächsten Sonntag wiederkomme? Der Baron wird auf der Jagd sein, und wir können unser reizendes Tête-à-tête fortsetzen.“

Am Abend ging Sidéral höchst vergnügt in das Café de France, wo man ihn bereits mit Ungeduld erwartete.

„Nun, wie steht's?“ fragte Hambois.

„Wie weit sind Sie gekommen?“ brummte Cerneglas.

„Haben Sie die Schöne schachmatt gesetzt?“ erkundigte sich Mulbique.

„Nur Geduld, meine Herren, nur noch ein wenig Geduld,“ antwortete Sidéral, „ich werde den Karren schon schieben.“

„Haben Sie sich einen Weg zurechtgelegt?“

„Selbstverständlich,“ entgegnete Sidéral kichernd, „nächsten Sonntag um 5 Uhr treffe ich sie im Jagdpavillon am Ende des Parks.“

Sämtliche Mitverschwörer beglückwünschten Sidéral.

Beim Verlassen des Cafés nahm der Schreiber seine beiden Freunde Mulbique und Cerneglas beiseite.

„Ich habe einen Plan,“ flüsterte er ihnen ins Ohr. „Nächsten Samstag schicke ich dem Baron einen anonymen Brief und schreibe ihm, er solle nachsehen gehen, was sich um 6 Uhr in dem Pavillon begibt. Das nennt man einen in flagranti-Beweis. Die liebe Freundin ist entlarvt, wird am nächsten Morgen in den Zug gesetzt, und das Stück geht weiter.“

Eine Woche später, um 5 Uhr nachmittags, traten Amandine und Sidéral in den Jagdpavillon.

Diesmal bewahrte Sidéral nicht soviel Maß, und seine Haltung war weit ungezwungener. Er gestand Amandine, daß er sie wahnsinnig liebe, daß er ihretwegen keinen Schlaf finden könne, und daß es ihn nach ihren Küssen dürste wie dem Beduinen in der Wüste nach Schatten und Kühlung. — Im Banne dieser glutvollen Worte bot Amandine ihm ihre Lippen, und Sidéral, der in der Nähe des Fensters stand, schloß sie leidenschaftlich in seine Arme. In diesem Augenblick fiel plötzlich der Schatten des Barons auf das Fenster. Eine wütend geballte Faust stieß die Flügel auf, und dann erschien der erzürnte Edelmann in Person:

„Elender!“ schrie er. „Sie wagen es, meine Tochter zu küssen! — Wenn ich Sie noch einmal dabei erwische, bringe ich Sie um. — Und nun verduften Sie gefälligst, aber im Galopp!“